



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Beurteilung der Lage an der Westfront durch die neue O.H.L

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Neuntes Kapitel.

Der Ausgang des Kampfes um Verdun 1916.

Beurteilung der Lage an der Westfront durch die neue O. S. L.

Es war keine leichte Bürde, die Hindenburg und Ludendorff mit der Übernahme der O. S. L. auf ihre Schultern luden. Auf allen Fronten in reine Abwehr gedrängt und dabei naturgemäß in der Erwartung, daß die Angriffe sich mit der wachsenden feindlichen Übermacht und der sinkenden eigenen Kampfkraft steigern mußten, traf die neue O. S. L. unverzüglich umfassende organisatorische Maßnahmen. Eine von ihnen bestand in der Aufstellung neuer handlicher Divisionen zu drei Infanterie-Regimentern. Zu dem Zweck sollten die bestehenden Divisionen zum Teil eines ihrer Regimentern abgeben und dafür sich ein neues Regiment bilden. Bei meiner 5. Armee begann diese Umbildung mit der 4. J. D., 19. R. D. und 10. L. D. Weiterhin mußten wir uns infolge der an der Somme fortwirkenden Krisen, namentlich aber bei der Notwendigkeit eines baldigen entscheidenden Schlages gegen Rumänien erhebliche Abgaben aller Art auferlegen lassen. Sie begannen mit dem Abtransport des Generalkommandos des X. A. K. nach dem Südosten, so daß das Generalkommando des XVI. A. K. unter dem Namen „Gruppe Mudra“ den unmittelbaren Befehl über alle Truppen der Argonnen-Front (21. R. D., 9. Ldw. D., 19. R. D., 16. bayer. J. D. und das Alpenkorps) übernahm. Ihr Bereich erstreckte sich vom linken Flügel der 3. Armee bis zur Gruppe Franke (2. Ldw. D. und 4. J. D.).

Der 3. September brachte der Angriffsgruppe Ost durch Inbesitznahme der Souville-Schlucht noch einen schönen Erfolg, an dem die 14. bayer. J. D. des Generals v. Rauchenberger den Hauptanteil hatte. Da diese sorgfältig vorbereitete Unternehmung nur einer örtlichen Verbesserung

Karte 4.

unserer vordersten Linienführung diene, so hielt sie sich im Rahmen der im großen gewählten Defensivaufgabe. Heftige Gegenangriffe wurden im allgemeinen abgeschlagen, die erreichte Linie gehalten.

Am 7. September empfing ich den zur Westfront eilenden neuen Chef des Generalstabs des Feldheeres, General-Feldmarschall v. Hindenburg, und General Ludendorff, auf dem Bahnhof Montmédy, wo eine Ehrenkompagnie des Sturmbataillons Rohr Aufstellung genommen hatte. Auf der Weiterfahrt nach Charleville fanden bereits Vorbereitungen über die Lage meiner Heeresgruppe statt, während zum 8. September nach Cambrai in das Hauptquartier des Kronprinzen von Bayern die Heeresgruppenführer, die Armeeführer der 4., 1. und 2. Armee und sämtliche Armeechefs befohlen waren. Der Feldmarschall setzte uns auseinander, daß wir selbstverständlich unsere Fronten in West und Ost zu halten hätten. Die Sommeschlacht erfordere dauernden Einsatz starker frischer Kräfte, die von beiden Kronprinzlichen Heeresgruppen aufgebracht, ausgerüstet und nach Verbrauch wieder an ruhigeren Fronten kampftüchtig gemacht werden müßten. Im ruhigen Stellungskrieg würde auch mit Landsturm und Neuformationen ausgeholfen werden, damit die dadurch frei werdenden Truppen in größtem Umfange an die Somme geführt werden könnten. Das Maß dieser Unterstützung sei nur begrenzt durch die Forderung, daß keine Rückschläge, vor allem auch nicht bei Verdun, eintreten dürften, wo die Franzosen trotz der Sommekämpfe immer noch stärkere Angriffskräfte bereithielten.

Aus maßgeblichem Munde hörten wir dann, daß die Front im Osten von Rowel bis Riga nach menschlichem Ermessen feststehe. Dagegen bedürfe die wolhynisch-galizische und die Karpathen-Front dauernder Stützung durch deutsche Truppen. Bei der geringen Widerstandskraft der Österreicher würde zwar deren Durchsetzung mit deutschen Truppen bis hinunter zu den kleinsten Verbänden ihre Früchte tragen. Trotzdem aber seien Rückschläge hier nicht ausgeschlossen, so daß unsere operativen Absichten beeinträchtigt würden. An der italienischen, mazedonischen und kaukasischen Front erwartete der Feldmarschall in absehbarer Zeit keine entscheidenden Veränderungen. Aber er betonte, daß wir trotz der Anspannung unserer Kräfte in Ost und West noch in diesem Jahr positive Resultate erzielen müßten. Sie könnten nach Lage der Dinge nur gegen Rumänien gewonnen werden, dessen Armee nach den ersten Eindrücken mangelhaft sei. Hierfür seien neben den zur Erfüllung der ersten Aufgaben verfügbar

gemachten Kräften weitere Abgaben der Fronten erforderlich, die durch Neuformationen der O. S. L. noch verstärkt werden sollten.

„Wir dürfen hoffen,“ so endete der Feldmarschall, „daß wir auch das Kriegsjahr 1916 sicher durchhalten und mit einem größeren Erfolge beschließen werden.“

Die anschließende Regelung wichtiger Einzelfragen bedeutete für meine Heeresgruppe gewaltige Anforderungen an die Leistungen der Front und die Organisationsfähigkeit aller Stäbe. Aber ein jeder wohl nahm den Eindruck von der denkwürdigen Besprechung mit, daß Heer und Volk mit Zuversicht auf die neue O. S. L. blicken durften.

Veränderte Verhältnisse an der Front der Heeresgruppe von Anfang September an.

Auf meiner Heeresfront war also der Ausbau der gewonnenen, leider oft recht ungünstigen Linien zu Dauerstellungen die Voraussetzung für die starken uns zgedachten Abgaben für andere Zwecke. Mit Rücksicht auf diese Forderungen an Menschen und Material hatte hinfort jede Angriffsunternehmung zu unterbleiben, die nicht unbedingt nötig war zur Wiedergewinnung etwa verlorener Frontteile. Das bedeutete ein neues sorgfames Einspielen des gesamten Sperrfeuer- und Marmapparates dessen sicheres Funktionieren auch schwere feindliche Angriffe zum Scheitern bringen sollte. Wir sind über das eifrige Streben nach Herstellung dieses Sicherheitszustandes vor Verdun niemals hinausgekommen, weil — wie ich immer wieder zur Würdigung des von meinen Truppen Geleisteten hervorheben muß — die Franzosen im Kampfgebiete unvergleichliche Vorteile gegenüber unserer ungünstigen taktischen Lage genossen und sie zielbewußt ausnutzten.

So war der Feind schon am 6. September südöstlich des Zwischenwerkes Thiaumont in etwa 200 m Breite durch unsere Linien durchgestoßen und hatte uns einen großen Teil der eben erkämpften Souville-Schlucht und die Souville-Nase wieder weggenommen. Ersatz für unsere nach wie vor recht erheblichen Verluste gab es natürlich jetzt weniger denn je, und auch die fortschreitende Neubildung der kleineren Divisionen aus Abgaben der bisherigen machte wohl die Verbände zahlreicher und handlicher, aber doch auch schwächer an Gewehrträgern und Geschützen.